

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 24

Artikel: Lehrer und Schüler
Autor: Hägni, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrer und Schüler

Mit Augen, in denen der Glaube wie ein Himmel blaut,
Blickt ihr empor zu mir.
Daß dies Vertrauen nicht zuschanden werde,
Ist eure Hoffnung.
Mein Gebet : Daß nicht der Alltag mir die Schwingen lähme
Und mir den Flug verwehre,
Empor in euer liches Reich
Und Blindheit nicht, die aus dem Zweifel stammt,
Den Blick mir trübe für die Wunder alle,
Die euer reines Auge schaut.

Rudolf Hägni.

Lucie Bär-Brockmann zum Gedenken und uns zur Ermahnung

Weit haben sich am Morgen des 30. August die Türen der stillen Kapelle im waldumsäumten Friedhof Rosenberg in Winterthur geöffnet, um alle diejenigen zu empfangen, die von nah und fern gekommen waren, um von einer Frau Abschied zu nehmen, die in aller Stille Großes geleistet hat.

Lucie Bär, auch ich will in unserem Blatt, in dem du unlängst voll Eifer für die Ausgestaltung des neunten Schuljahres eingetreten bist, noch einmal mit dir reden, will den weiten Weg zurückwandern und dir sagen, daß, als ich dich das allererstemal sah — lang ist es her und doch so nahe, du eilstest durch einen der Wandelgänge im damaligen Mädchengymnasium im Zürcher Großmünster, hattest die eidgenössische Matura hinter dir und besuchtest nun die pädagogischen Kunstfächer an allen vier Klassen unseres Lehrerinnenseminars — ja, als ich dich sah, da staunte ich. Nicht nur, weil du für mich in deinem ganzen Strahlen der Inbegriff von Ideal- und Schönsein warst, ich spürte das Ungewöhnliche in dir, das Überragende, Weite, Große, das flammende Herz und den scharfen Verstand. Deiner jugendlichen Initiative, deinem schon so frühwachen Weitblick, deinem feinen Kunstsinn war es denn auch zu verdanken, daß Gesang am Seminar zum Prüfungsfach erhoben wurde.

So warst du schon damals, und so bist du geblieben. Was du für gut fandest und als notwendig erachtetest, für das hast du dich immer mit ganzer Kraft eingesetzt.

Auf eigenen Wunsch kamst du als Primarlehrerin an die ungeteilte Achtklassenschule des Dorfes Raat. Es lag ein tiefverwurzelter Forschersinn in dir. Du mußttest alles von Grund auf studieren, und aus allem hast du von Anfang an gelernt.

In dieser Gegend von Raat habe ich dich wieder getroffen, habe dein Singen, dein helles Lachen gehört; denn Fröhlichkeit gehörte zu dir wie die Sonne zum Tag. Wo du hinkamst, hast du Altes, Griesgrämiges, Verrostetes aus den Angeln gehoben und an seine Stelle frohes, heiteres Schaffen und geistiges Erwachen gesetzt.

War es ein Wunder, daß dir der Erfolg zur Selbstverständlichkeit wurde, daß man dich liebte, dich nur ungern ziehen ließ? Aber dein Wesen verlangte nach anderem Boden. Vier Studiensemester in Zürich und eines in Paris ließen dich meinen Augen entschwinden, und dann wurdest du als Sekundarlehrerin nach Turbenthal berufen und in dieser stattlich-schönen Töbtaler Gemeinde gewählt.